

Unser Eckhart. Eckhart-Texte als Konstrukte mittelalterlicher Eckhartrezipienten

Statt einer Einleitung

Wenn man fragen würde, welchen Eckhart der heutige Eckhart-Leser kurz nach seinem Tod in den spätmittelalterlichen Handschriften erwartet: einen massenhaft überlieferten oder einen, den nur Kenner goutieren, einen von der Bulle verdamnten Ketzer oder einen von den Anhängern verehrten (Fast-)Heiligen, einen Autor, dessen Name genannt oder versteckt, der bewusst als Eckhart zitiert oder nicht einmal als Eckhart erkannt wird, eine Autorität, dessen Texte höchste Autorität und Authentizität besitzen, oder eine mosaikhaft zusammengesetzte Gestalt, aus der man sich das Steinchen herausucht, das ins eigene Mosaik passt – man erhielte vermutlich viele verschiedene, mindestens alle angedeuteten, Antworten. Das Bild Meister Eckharts und seiner Überlieferung differiert je nach eigenem Standort, und die Perspektiven verschieben sich im Lauf der Zeit. Zudem ist dieses Bild abhängig und überlagert von den Bildern, die im Lauf der Jahrhunderte gezeichnet wurden. Schon früh entwarfen Eckhartanhänger ihr eigenes Bild von Eckhart und von seinen Texten. Die beiden prominentesten sind bekanntlich Heinrich Seuse und Johannes Tauler. Seuse hat Eckhart mit einer Schrift verteidigt, die den Titel ›Büchli der warheit‹ trägt. Und gegenüber Elsbeth Stigel, seiner geistlichen Tochter, spricht er von *der süssen lere dez heiligen meister Egharts*.¹

Johannes Tauler, den man gerne als Eckhart-Gefolgsmann, als seinen Schüler gar apostrophiert, nennt Eckhart nur einmal namentlich, stellt ihn dabei aber in eine Reihe ganz großer Namen:

*Von diesm inwendigen adel der in dem grunde lit verborgen, hant vil meister gesprochen beide alte unde niuwe: bischof Albrecht, meister Dietrich, meister Eghart.*²

-
- 1 Vgl. GEORG STEER, Eckhart der *meister*, in: Literarische Leben. Rollenentwürfe in der Literatur des Hoch- und Spätmittelalters. Festschrift für Volker Mertens zum 65. Geburtstag, hg. von MATTHIAS MEYER und HANS-JOCHEN SCHIEWER, Tübingen 2002, S. 713–754, hier S. 753.
 - 2 Die Predigten Taulers. Aus der Engelberger und der Freiburger Handschrift sowie aus Schmidts Abschriften der ehemaligen Straßburger Handschriften (DTM 11), hg. von FERDINAND VETTER, Berlin 1910 (Nachdruck Dublin/Zürich 1968). Pr. 64, S. 347,9–11; meine Übersetzung: »Von diesem inneren Adel, der im Grund verborgen liegt, haben viele, sowohl ältere wie jüngere Lehrer gehandelt: Bischof Albrecht, Meister Dietrich und Meister Eckhart.«

Tauler stellt Eckhart damit neben Größen der Vergangenheit, gerade aber auch neben die (fast) zeitgenössischen Gelehrten des eigenen Dominikanerordens: Albertus Magnus, der nach seiner Berufung 1260 kurzzeitig Bischof von Regensburg war, und Dietrich von Freiberg, den Vorgänger Eckharts als Provinzial der Teutonia und Pariser Magister. Man liest dieses ›Dreigestirn‹ Taulers gerne als Zeichen der Verehrung Eckharts durch Tauler. Man sollte dabei aber gerade Taulers Distanz nicht übersehen. Denn sein Weg ist nicht der Weg Eckharts, wie Tauler in einer anderen Predigt sehr deutlich macht:

enfrage nüt nach hohen künsten, denne gang in dinen eigenen grunt unde ler dich selber kennen, und nüt enfroge von der verborgenheit Gotz, von dem usflusse und influsse und von dem ihte in dem nihte und von dem funcken der selen [...] (VETTER, Pr. 16, S. 74,25–28).³

Das, wonach man Tauler zufolge nicht fragen soll, ist gerade das, wonach Eckhart fragt: Verborgenheit Gottes, Ausfluss, Rückfluss, Nichts, Seelenfunken.⁴

Man könnte geradezu von einer Zusammenfassung Eckhartscher Grundpositionen sprechen – und davon, dass Tauler sich von ihnen distanziert. Tauler nennt Eckhart einen liebenswerten Meister – und geht doch auf Distanz:

Usser diseme lert úch und seit úch ein minnenclich meister, und des enverstont ir nüt; er sprach uss der ewikeit, und ir vernement es noch der zit. Lieben kint, [...] [e]in hoch meister der sprach von diseme sinne sunder wise und sunder wege, das begeisten vil lúte mit dem ussere sinne und werdent vergiftige menschen, und herumbe ist es hundert werbe besser daz man mit wisen und mit wegen darzú kumme (VETTER, Pr. 15, S. 69,26–33).⁵

KURT RUH hat angesichts dieser Stelle⁶ die Eckhartverehrung Taulers hervorgehoben und entsprechend betont, dass Tauler von einem *minneclich[en] meister*

-
- 3 Meine Übersetzung: »Frage nicht nach hohen Künsten, sondern geh in deinen eigenen Grund und lerne dich selbst zu erkennen, und frage nicht nach der Verborgenheit Gottes und nach dem Ausfluss und Einfluss und nach dem Etwas im Nichts und nach dem Funken der Seele.«
- 4 Zu Taulers Eckhartbild vgl. FREIMUT LÖSER, Meister Eckhart und seine Schüler, Lebe-
meister oder Lesemeister?, in: Schüler und Meister (Miscellanea Mediaevalia 39), hg. von
ANDREAS SPEER und THOMAS JESCHKE, Berlin / Boston 2016, S. 255–276, hier S. 263–265.
- 5 Meine Übersetzung: »Von diesem lehrte euch und sagte euch ein liebenswerter Meister,
und ihr habt es nicht verstanden; er formulierte im Blick auf die Ewigkeit und ihr versteht
es, als sei es auf unsere zeitliche Perspektive hin gesagt. Liebe Kinder [...], ein hoher Meis-
ter, der redete über diesen Sinn ohne jegliche Weise und ohne alle Wege. Das verstehen
viele Menschen mit den äußeren Sinnen (und dem äußeren Sinne nach); und so werden sie
vergiftete Menschen; und deshalb ist es hundert Mal besser, dass man mit Weisen und mit
Hilfe konkreterer Wege dazu gelange.« Dass Tauler hier Eckhart meint, hat KURT RUH
mehrfach dargetan; vgl. zuletzt: KURT RUH, Geschichte der abendländischen Mystik. Bd. 3:
Die Mystik des deutschen Predigerordens und ihre Grundlegung durch die Hochscholastik,
München 1996, S. 497.
- 6 KURT RUH, Meister Eckhart. Theologe, Prediger, Mystiker, München ²1989, S. 11.

spricht; RUH hat so Taulers persönliche (?) Erinnerung an Eckhart als einen »liebenswerten Meister« konturiert. Aber RUH hat an exakt dieser Stelle sehr treffend auch gezeigt, dass Eckhart – eben wegen seiner Eigenarten – in Taulers Augen auch leicht missverstanden werden konnte. Ich würde weitergehen und fragen, ob sich nicht hier auch gerade wieder Taulers Distanz vom Meister zeigt. Denn wer, so lautet Taulers Warnung, wie Eckhart außerhalb der Zeit *sunder wise* und *sunder wege* lehrt, der wird eben leicht missverstanden. Kurz: Tauler mag Eckhart hoch schätzen und einordnen – er distanziert sich dennoch von ihm, weil der hohe Abstraktionsgrad seiner Lehre und die *hohen künste*, die er pflegt, Gefahren bieten. Die päpstliche Bulle von 1329 hat Eckhart ja auch genau dies vorgehalten: Er habe die Sinne der einfachen Leute vernebelt. Noch der sogenannte Basler Taulerdruck hat 1521 beides, die Bewunderung für die Gelehrsamkeit Eckharts und die Warnung vor Missverständnissen, verbunden:

Folgen hernach etlich gar subtil vnd trefflich kostlich predigen / [...] Namlich vnd in sonders meister Eckharts [...] der ein fürtrefflich hochgelerter man gewesen ist / vnd in subtilikeiten natürlicher vnd göttlicher künsten so hoch bericht / das vil gelerter leüt zů seinen zeitten jn nit wol verstůnden / Deßhalb seiner ler ein teyl auch in etlichen stůcken vnd articklen verworffen ist / vnd noch von einfeltigen menschen gewarsamlich gelesen werden sol. Wiewol hiehar in disz bůch mit fleiß nůt gesetzt ist / dann das gemeinlich wol verstanden vnd erlitten werden mag. (BT, fol. 242^{va})⁷

Damit ist genau jenes Spannungsfeld zwischen Bewunderung, Verehrung, Distanz und Warnung markiert, das schon die frühe Eckhartrezeption geprägt hat. Seuse, der Eckhart unter die *aller gelertesten und gelebtsten* Meister zählt, denen Gott seine verborgene Weisheit offenbart habe⁸, markiert vielleicht am deutlichsten die Seite der Bewunderer, und doch muss auch er – und gerade er nimmt dies auf sich – Eckhart schon verteidigen. Denn die Bulle mit den Angriffen und Invektiven gegen Eckhart markiert die andere Seite. Selbst Tauler schwankt zwischen Verehrung und Distanz. Und der Eckhart des Taulerdrucks wird als vortrefflich, subtil und hochgebildet dargestellt – und muss in den Worten der Einleitung zu seinen Predigten doch *gewarsamlich* gelesen werden. Mehr noch: Er wird in einer

7 Meine Übersetzung: »Hiernach folgen einige sehr subtile und vortreffliche, kostbare Predigten [...] Namentlich und besonders Meister Eckharts [...], der ein vortrefflich hochgebildeter Mann gewesen ist und in den Subtilheiten des Wissens über die Natur und Gott so hoch gebildet, dass zahlreiche gelehrte Leute zu seinen Lebzeiten ihn nicht richtig verstanden haben. Deshalb ist auch ein Teil seiner Lehre in einigen Abschnitten und Artikeln verworfen worden und diese soll daher auch heute noch von einfältigen Menschen vorsichtig gelesen werden. Obwohl hierher in dieses Buch mit Sorgfalt nichts gesetzt ist als das, was allgemein gut verstanden und ertragen werden kann.« Vgl. FREIMUT LÖSER, Meister Eckhart – postmodern? in: MEJb 10 (2016), S. 49–74, hier S. 64, Anm. 33.

8 STEER, Eckhart der *meister* [Anm. 1], S. 753.

absichtlich (*mit fleiß*) vorgenommenen Auswahl präsentiert, die dem allgemeinen Verstand entspricht und tolerabel scheint.

Im Folgenden soll gezeigt werden, dass schon die frühen Eckhart-Leser eigentlich alle Eckhart-Deuter waren und dass Eckhart-Schreiber und -Schreiberinnen erstens ihrem eigenen Eckhartverständnis folgten, dass sie deshalb zweitens aber auch ihre eigenen Eckharttexte produzierten, jede(r) den ihren bzw. seinen. Diese Texte schwanken zwischen Verehrung, Veränderung und ›gewahrsamlichem‹ Lesen, also dogmatischer Bereinigung. Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Nicht jede Handschrift mit Eckharttexten hat diese grundlegend verändert, umgestürzt oder gar entstellt. Es gibt im Mittelalter so viele Eckhartdeutungen wie Handschriften. Und manche sind text-konservativ und kopieren den Meister ohne Änderung. Andere sind aber eben anders. Ich beziehe mich hier besonders auf vier Beispiele, die mich seit langem begleiten und die ich auch deshalb wähle, weil die Eckhartrezipienten, um die es dabei geht, namentlich bekannt oder mindestens einigermaßen konkret bestimmbar sind: ein Dominikaner und ein Zisterzienser aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, ein Franziskaner aus der zweiten und ein Benediktiner aus dem 15. Jahrhundert. Ich greife dabei auch einzelne Ergebnisse aus verstreuten früheren Beiträgen auf und versuche, sie zusammenzufassen.

1. Der Redaktor (die Redaktoren) der Sammlung des ›Paradisus anime intelligentis‹

Die Predigtsammlung des ›Paradisus anime intelligentis‹ ist bekannt, vielleicht sogar berühmt: Man muss dazu nur auf den von BURKHARD HASEBRINK, NIGEL PALMER und HANS-JOCHEN SCHWIEWER herausgegebenen Band hinweisen.⁹ Dazu kommen BURKHARD HASEBRINKS, KURT RUHS, GEORG STEERS und meine eigenen Studien.¹⁰ Auf die Details der Überlieferungssituation (O und H₂

⁹ ›Paradisus anime intelligentis‹. Studien zu einer dominikanischen Predigtsammlung aus dem Umkreis Meister Eckharts, hg. von BURKHARD HASEBRINK, NIGEL F. PALMER und HANS-JOCHEN SCHWIEWER, Tübingen 2009; darin besonders: BURKHARD HASEBRINK, Dialog der Varianten. Untersuchungen zur Textdifferenz der Eckhartpredigten aus dem ›Paradisus anime intelligentis‹, S. 133–182; NIGEL F. PALMER, *In kaffin in got*. Zur Rezeption des ›Paradisus anime intelligentis‹ in der Oxforder Handschrift MS. Laud. Misc. 479, S. 69–132; GEORG STEER, Die dominikanische Predigtsammlung ›Paradisus anime intelligentis‹. Überlieferung, Werkform, Textgestalt, S. 17–68; FREIMUT LÖSER, Predigen in dominikanischen Konventen. ›Kölner Klosterpredigten‹ und ›Paradisus anime intelligentis‹, S. 227–264.

¹⁰ Unter anderem: BURKHARD HASEBRINK, Studies on Redaction and Use of the *Paradisus anime intelligentis*, in: De l'homélie au sermon. Histoire de la prédication médiévale. Actes du Colloque international de Louvain-la-Neuve (9–11 juillet 1992), hg. von JACQUELINE HAMESSE und XAVIER HERMAND, Louvain-la-Neuve 1993 (Textes, Études, Congrès 14),

als Zwillingshandschriften aus dem 5. Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts), Fragen nach der Datierung und Lokalisierung der Redaktion in Erfurt (RUH) oder Köln (STEER) und der beiden Handschriften weder im im Westen gelegenen Köln noch im Thüringischen, sondern im Hessischen (PALMER) muss hier nicht näher eingegangen werden; denn hier sollen Inhalt und Programm im Mittelpunkt stehen¹¹: Die Sammlung, entstanden vor 1341, enthält 64 Predigten, etwa die Hälfte von Meister Eckhart, die anderen Prediger sind (fast) alle Dominikaner, die meisten stammen aus Thüringen. Der Sammler hebt selbst Herkunft und Wirkorte der Prediger im Register hervor, beispielsweise hier:

*in disir predigade [Nr. 41] dispitirit brudir Giselher von Slatheim, der lesimeister was zu Kolne und zu Ertforte, widir di barfuzin und bewisit daz diz werc der fornuft edilir ist dan diz werc dez willen in deme ewigin lebine, und brichit di bant der barfuzin id est argumenta meisterliche.*¹²

Giselher, der in Erfurt und Köln tätig war, widerlegt also in den Augen des Redaktors der Sammlung *di barfuzin* und damit die franziskanische Position, gegen die der dominikanische Kompilator seine Sammlung richtet. Medium der Auseinandersetzung sind zum einen die passend arrangierten Predigttexte selbst. Es ist aber mehr noch das Inhaltsverzeichnis, vom Redaktor der Sammlung angelegt, das die Streitpunkte hervorhebt und das die Themen der Sammlung formuliert. Es benennt, wie gerade gesehen, das Thema deutlich (vgl. unten); es ordnet aber auch die Prediger ein: Von Giselher heißt es ausdrücklich: *der lesimeister was*. Thomas von Apolda wird nur als *der prediger* (Nr. 6) geführt, Hane als *meister Hane der calmellita* (Nr. 30); Eckhart heißt *meister Ekart* oder (besonders häufig am Beginn

S. 143–158; GEORG STEER, Geistliche Prosa, in: Die deutsche Literatur im späten Mittelalter 1250–1370. Teil 2: Reimpaargedichte, Drama, Prosa, hg. von INGEBORG GLIER, München 1986, S. 306–370; RUH, Meister Eckhart [Anm. 6]; FREIMUT LÖSER, *Als ich mē gesprochen hân*; Bekannte und bisher unbekannte Predigten Meister Eckharts im Lichte eines Handschriftenfundes, in: ZfdA 115 (1986), S. 206–227; DERS., Meister Eckhart auf der Spur. Zu Überlieferung und Textverständnis der deutschen Predigten anhand von Predigt 87, in: *Indoeuropejskoe jazykoznanie i klasičeskaja filologija XIII. Materialy čtenij – posv. pamjati professora Iosifa Moiceeviča Tronskogo*. 22–24 ijunja 2009 g., Sankt Petersburg 2009, S. 561–637, hier besonders S. 569–591.

- 11 Vgl. zum Folgenden besonders, worauf ich zurückgreife: LÖSER, Meister Eckhart auf der Spur [Anm. 10], S. 574–576.
- 12 ›Paradisus anime intelligentis‹ (Paradis der fornuftigen sele). Aus der Oxforder Handschrift Cod. Laud. Misc. 479 nach E. SIEVERS' Abschrift, hg. von PHILIPP STRAUCH, Berlin 1919 (DTM 30); 2. Aufl. hg. und mit einem Nachwort versehen von NIKLAUS LARGIER und GILBERT FOURNIER, Hildesheim 1998 [zit. Par. an.], S. 5,1–4; meine Übersetzung: ›In dieser Predigt disputiert Bruder Giselher von Slatheim, der Lesemeister in Köln und Erfurt war, gegen die Barfüßer und beweist, dass – in Blick auf das ewige Leben – das Werk der Vernunft edler ist als das Werk des Willens und zerreißt damit die Stricke, d. h. die Argumente, der Barfüßer meisterhaft.«

der Sammlung) *meister Eckart der alde*, wohl um ihn damit vom jüngeren *Eckart Rube* abzugrenzen, der auch in der Sammlung vertreten ist. Das Inhaltsverzeichnis des ›Paradisus‹ differenziert also sehr genau; d. h. es wurde von einem dominikanischen Bruder mit hervorragender Kenntnis der Ämter der einzelnen Prediger angelegt. Bei den Predigern handelt es sich insgesamt um Lektoren des Ordens. Diese werden – mehr noch – aber auch zeitlich genau eingeordnet. Von Giselher von Slatheim hatte es gerade geheißen, dass er *lesimeister was* [!] *zu Kolne und zu Ertforte* (Nr. 41). Ähnlich wird über Eckhart Rube verzeichnet: *der lesemeister in predigir ordine was* (Nr. 9). Helwic von Germar wird genauso vorgestellt: *der lesemeister was zu Erforte* (Nr. 43). Und von Florentinus von Utrecht heißt es zu Beginn der Sammlung beim Eintrag zur zweiten Predigt, dass er *undir lesemeister was zu Erforte zu den predigerin*.¹³

Insgesamt von vier Predigern, die in der Sammlung vertreten sind, stellt das Register also klar, dass sie Lesemeister waren. Das kann nur bedeuten, dass sie entweder nicht mehr am Leben waren oder aber dass sie das Lektorenamt nicht mehr bekleideten, als das Inhaltsverzeichnis der Predigtsammlung angelegt wurde. Dem stehen vier Prediger gegenüber, bei denen der Hinweis auf ein ehemaliges Lektorenamt fehlt: Johannes Franke wird *als lesemeister der predigir, lesemeister und lector* geführt (Nrr. 5, 18, 29). Dazu kommen *brudir Erbe der prediger und lesemeister* (Nr. 11), *brudir Albrecht von Driforte der lesemeister* (Nr. 38) und *brudir Herman von Loveia lector* (Nr. 13, ähnlich Nr. 17 und 40).

»Nun kann«, wie ich schon früher zu zeigen versuchte, »zur gleichen Zeit – also zum Zeitpunkt der ursprünglichen Anlage des ›Paradisus‹-Registers – in einem Konvent nur ein Bruder als Lector (das heißt als Leiter des Studiums) amtieren. *Albrecht von Driforte* gehört offensichtlich nach Erfurt.¹⁴ Herman von Loveia dagegen ist schon um 1300 [!] als Zeuge für die Wahrheit der Gesichte im ›*Legatus divinae pietatis*‹ der Gertrud von Helfta nachweisbar, und zwar in seiner Eigenschaft als *lector ordinis Fratrum Praedicatorum in Lipzia*.¹⁵ Und Johannes Franke [...] wäre [...] in Köln zu lokalisieren. Fehlt nur noch Bruder Erbe, der als Lector in einem vierten Haus (Magdeburg?) zu lokalisieren wäre. Liest man das Inhaltsverzeichnis so gleichzeitig als Liste ehemaliger und aktueller [!] Lektoren des Ordens an vier Häuser, dann käme der dominikanischen Sammlung des ›Paradisus‹ damit überregionale Bedeutung zu.«¹⁶ Und zwar als Sammlung zuvörderst der *lesemeister* der Saxonien. Im eigens angelegten Inhaltsverzeichnis wird dementspre-

13 Zur Debatte, ob *undir lesemeister* einen »Unterlesemeister« (*sublector*) meint, oder ob das *undir* als thüringische Sprachform von *unser* zu interpretieren ist und damit einen Hinweis auf die Herkunft des Registers aus Thüringen, speziell Erfurt, hergibt, siehe LÖSER, Meister Eckhart auf der Spur [Anm. 10], S. 575, Anm. 12.

14 Vgl. Par. an. [Anm. 12], S. VIII f.

15 Hinweis so schon bei STRAUCH, Par. an. [Anm. 12], S. IX und Anm. 6.

16 LÖSER, Meister Eckhart auf der Spur [Anm. 10], S. 576.

chend immer wieder betont: Hier sind Predigten gelehrter dominikanischer Lektoren dokumentiert.

Meister Eckhart stellt gut die Hälfte der Predigten der Sammlung; er steht aber keineswegs allein. Das primäre Interesse der Sammlung gilt nicht Eckhart als Person oder seinen Texten als solchen. Was hier interessiert, ist der *meister* des Ordens, mindestens so gelehrt wie die *lectores*, und diejenigen seiner Predigten, die ins Konzept der Sammlung passen.¹⁷ Meister Eckhart wird als leuchtendes Beispiel dominikanischer Gelehrsamkeit dokumentiert und dementsprechend im Register der Sammlung ausgestellt. In einem Vortrag vor der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg habe ich einige Beispiele von redaktionellen Eingriffen, die den gelehrten Hintergrund dokumentieren, vorgestellt:

»Die Sammlung ist am akademischen Lehrbetrieb interessiert, und die Sprache des Redaktors spiegelt diese Leitvorstellung: *Warumbe enwürket diu natüre des apfelboumes niht wîn, und warumbe enwürket der wînstock niht epfel?* sagt Eckhart. In der Redaktion des ›Paradisus‹ lautet der zweite Halbsatz: *et e contrario*.¹⁸ In einer anderen Predigt findet sich in der ›Paradisus‹-Redaktion der Zusatz *et sic probat primum*.¹⁹ In einer dritten Predigt tradiert die sammlungsexterne Überlieferung: *Dâ von spricht der meister in dem buoche, daz dâ heizet ein lieht der liehte*. Der Redaktor des ›Paradisus‹ weiß dagegen: *Philosophus dicit in libro qui dicitur lumen luminum*.²⁰ Bei einer solchen ›Akademisierung der Sprache‹ nimmt es nicht wunder, dass der Redaktor auch solche Predigten ausgewählt hat, die eine Nähe zum akademischen Lehrbetrieb erkennen lassen.«²¹

Beispielhaft kann dafür Eckharts bekannte ›Quasi stella matutina‹-Predigt (Pr. Par. an. 33) stehen, die im Register so angekündigt wird:

*meister Eckart wisit hi sine meisterschaft, wi Got ist ubir wesin und wirkit uber wesin, und wi Got ist ubir allis daz man gesprechin oder gedenkin mac, und bewisit daz bit [= mit] glichnissen also bi der sele und bi dem nu der ewekeit, und lerit ouch wi di sele sal bi dem ewigin worte sin eyn biwort.*²²

Hier wird also beispielhaft *meisterschaft* demonstriert, indem Thesen bewiesen, an Exempeln exponiert und anhand von Beispielen aus der Grammatik (›Beiwort‹)

17 Dass die Sammlung sich wohl aus ursprünglich umfangreicheren Eckhartpredigt-Konvoluten bedienen konnte, habe ich schon 1986 zu zeigen versucht: Vgl. LÖSER, *Als ich mē gesprochen hân* [Anm. 10].

18 Pr. 84, DW III, S. 460, 5 f.

19 Pr. 60, DW III, S. 11, 2.

20 Pr. 80, DW III, S. 382, 5.

21 LÖSER, Meister Eckhart auf der Spur [Anm. 10], S. 576.

22 Par. an. [Anm. 12], S. 4, 10–14. Meine Übersetzung: »Meister Eckhart demonstriert hier seine Meisterschaft, wie Gott über dem Sein ist und über dem Sein wirkt, und wie Gott über allem ist, was man aussprechen oder denken kann; und er zeigt das mithilfe von Gleichnissen, wie zum Beispiel anhand der Seele und anhand des Nun der Ewigkeit, und er lehrt auch, wie die Seele beim ewigen Wort ein Beiwort sein soll.«

schulmäßig gelehrt werden. In dieser Predigt ist dann bekanntlich auch von den jungen Leuten die Rede, die in der Schule lernen, was ein »Beiwort« sei. KURT RUH war es, der darauf hingewiesen hat, dass gerade in dieser Predigt der Pariser Universitätsbetrieb mit seinen Disputationen noch durchscheine und dass sie »einen gelehrten Eindruck« mache.²³ Eckhart wird folgerichtig als der gelehrte Meister stilisiert, der seine Meisterschaft erweist und beweist. Die Redaktion sucht den Hochgelehrten Eckhart und macht seine Texte, die sie streckenweise ins Lateinische zurücktransponiert, gelehrter als er sich selbst macht. Deutlich ist der Lesemeister-Duktus überall zu greifen, etwa wenn der dominikanische Lesemeister-Redaktor der Sammlung den Kollegen Giselher von Slatheim vorstellt, wie schon gehört:

*In disir predigade dispitirit brudir Giselher von Slatheim, der lesimeister was zu Kolne und zu Ertforte, widir di barfuzin und bewisit daz diz werc der fornunft edilir ist dan diz werc dez willen in deme ewigin lebene, und brichit di bant der barfuzin id est argumenta meisterliche.*²⁴

Einzige Ausnahme und Kontrastfolie unter all den dominikanischen Lektoren der Sammlung ist nämlich ein anonymes Barfüßer-Lesemeister, also ein Franziskaner, und gegen den eben *disputieret* Bruder Giselher. Die Abgrenzung von dieser Meinung des als Kontrastfolie eingeführten Barfüßers, macht das Register überdeutlich:

*abir di brudere und lesemeister in predigere odine inhaldin nicht einis wortis daz her sezzit und sprichit daz daz allir hobiste werc und diz groiste der seligin in himmilriche daz si minne. ez ist bekentnisse, sprechin di predigere, und habin wor.*²⁵

Der sogar in zwei Sprachen vergebene Titel *Paradisus anime intelligentis* und *Paradis der fornunftigen sele* sagt schon alles: Es geht um den Vorrang des *intellectus*, der *vernunft* als oberstem Vermögen übersinnlicher Erkenntnis vor der *caritas*, der geistigen, vom Willen getriebenen Gottesliebe. Das ist in der Zeit Eckharts und dieser spätestens in den 1330er Jahren angelegten Predigtsammlung einer der Hauptgegensätze der beiden Bettelorden, und hier wird eine sehr dezidiert dominikanische Position vertreten. Die »Vernünftigkeit« ist zentrales Thema der in der Sammlung aufgenommenen Texte verschiedener Prediger, auch der für die Sammlung ausgewählten Predigten Eckharts. Dass die dominikanischen Redaktoren der Sammlung sich dabei Eckharts Texte aber geradezu gefügig machten,

²³ RUH, Meister Eckhart [Anm. 6], S. 71.

²⁴ Par. an. [Anm. 12], S. 5,1–4; Übersetzung s. o. Anm. 12.

²⁵ Par. an. [Anm. 12], S. 6,39–7,3; meine Übersetzung: »Aber die Brüder und Lesemeister im Predigerorden halten nicht ein einziges Wort für wahr, das er hinsetzt, wenn er behauptet, dass das allerhöchste Werk und das allergrößte Werk der Seligen im Himmelreich Liebe sei. Es ist die Erkenntnis, sagen die Prediger, und das ist wahr.«

habe ich schon früher gezeigt. Hier ein von mir vor langem erstmals publiziertes, inzwischen bekanntes und häufiger zitiertes Beispiel:²⁶

Pr. 60, DW III, S. 22,3–7

*Darumbe enwürket got sîniu
götlichiu werk niht in der
bekantnisse, wan si in der sele
mit mâze begriffen ist;
mêr: er würket sie als got götlich.
Sô tritet diu oberste kraft hervür
– daz ist diu minne –
und brichet in got und leitet
die sêle mit der bekantnisse
und mit allen irn kreften
in got und vereinet sie mit gode*

Pr. Par. an. 36, S. 82,34–83,1;
hier zitiert nach der Hs. O

*Dar umme wirkit got sine
gotlichin werc in deme
bekentnisse ꝛ Wan he in der sele
mit mazin begriffen ist,

so tridit di vberste craft her fore

vnd brichit in got vnd wirfit
sich
mit al vrre craft
in got vnd foreinit sich mit gode.*

Im Gegensatz zum Programm des ›Paradisus anime intelligentis‹ lehrt Eckhart hier in dieser Predigt eben nicht den Vorrang des *intellectus*. Vielmehr sagt er *diu oberste kraft* [...] *daz ist diu minne*. Der Redaktor dagegen wahrt strikt das Programm der von ihm angelegten Sammlung, streicht die Minne als höchste Kraft, greift sinnverändernd ein und manipuliert Eckharts Text so, dass *bekantnisse* (also ganz im Sinn der dominikanischen Doktrin und des Programms seiner Sammlung die Erkenntnis) als *oberste kraft* erscheint, die allein mit Gott vereint. Nicht Eckhart vertritt in dieser Predigt die Doktrin vom Vorrang des *intellectus*, sondern der Redaktor der Sammlung. Der Redaktor sucht in Eckharts Texten immer den Vorrang der Vernunft; und ist er nicht da, fügt er ihn ein. Man stelle sich hier einmal vor, die Handschriften außerhalb der Sammlung hätten sich im Fall dieser Predigt nicht erhalten – wie dies bei anderen Predigten nicht selten der Fall ist – wir würden das Gegenteil von dem, was Eckhart sagt, als Eckharts Text lesen.

²⁶ Vgl. schon FREIMUT LÖSER, Einzelpredigt und Gesamtwerk, Autor- und Redaktortext bei Meister Eckhart, in: editio 6/1992, S. 43–63, hier S. 58; zuletzt: BEN MORGAN, Predigt 60 ›In omnibus requiem quaesivi‹, in: LE IV, S. 63–94, hier S. 71. Meine Übersetzung: »Deshalb wirkt Gott seine göttlichen Werke nicht in der Erkenntnis, weil sie in der Seele mit einem (begrenzten) Maß enthalten ist, sondern er wirkt sie vielmehr als Gott, göttlich. So tritt dann die höchste Kraft hervor – das ist die Liebe – und bricht in Gott hinein und führt die Seele mit dem Erkenntnisvermögen und mit all ihren Kräften in Gott und vereint sie mit Gott – Deshalb wirkt Gott seine göttlichen Werke in der Erkenntnis. Wenn er in gewissem Maß in der Seele erfasst ist, dann tritt diese oberste Kraft hervor und wirft sich mit all ihrer Kraft in Gott und vereint sich mit Gott.«

KURT RUH hatte angenommen, dass der Redaktor nicht nur Predigten aus Eckharts Erfurter Zeit in seine Sammlung aufnahm, sondern auch später entstandene, in schriftlicher Form nach Erfurt gelangte, und dass er bei seiner Auswahl an Eckharts posthumer Rechtfertigung interessiert war und deshalb auf »häresieverdächtige« Texte verzichtete oder diese »dogmatisch bereinigte«. ²⁷ Tatsächlich ließ sich inzwischen zeigen, dass dem Redaktor streckenweise an einer »Entschärfung« Eckharts gelegen ist: Von einer besonders zugespitzten Formulierung *Trutz gote selben, trutz den engel, trutz den sêlen und allen créatûren* bleibt in einer Predigt, weniger scharf formuliert nur *trotz allin creaturen*. ²⁸ Daneben gibt es zahlreiche Eingriffe (etwa die Tilgung von Rückverweisen Eckharts auf andere Predigten); besonders greifbar aber ist die Bereinigung der Einzeltexthe vor allem im dominikanischen Sinne des Vorrangs des *intellectus*. So wird in einer Predigt von Eckharts Aussage, Gott sei *überwesenlich und überlobelich und überredelich und überverstentlich*, derjenige Teil gestrichen, der Gott als *überredelich und überverstentlich* bezeichnet (Pr. 82, DW III, S. 382,6–8). ²⁹

Derartige Kürzungen und Streichungen dienen oft gerade der Manipulation von Aussagen im Sinn des Redaktors ³⁰. Dies ist gerade dort der Fall, wo Aussagen über die *vernünfticheit* betroffen sind, die die »Paradisus«-Redaktion – durchaus manchmal entgegen Eckharts eigenen differenzierten Argumenten – fast schon mechanisch an die höchste Stelle setzt. Anders lautende Äußerungen Eckharts werden dabei möglichst unauffällig übertüncht. Schon die Kürzung weniger Worte kann den Text Eckharts im Sinn des Redaktors komplett verändern und Eckharts Aussagen manipulieren; ein weiteres Beispiel habe ich 2009 analysiert; es stammt aus Predigt 60 (»Domine rex«) des »Paradisus«. Eckhart sagt dort, man solle die oberste Kraft (= *forstentnisse*) mit Gott wirken lassen, man solle schließlich aber auch das *forstentnisse laszen* (im Sinne von »davon ablassen«). Diese Aussage ist nur in der sammlungsexternen Überlieferung bewahrt. Der Redaktor des »Paradisus« streicht diese Stelle; bei ihm erscheint *forstentnisse* so abermals als *ubirste craft*. ³¹

²⁷ RUH, Meister Eckhart [Anm. 6], S. 63.

²⁸ LÖSER, Meister Eckhart auf der Spur [Anm. 10], S. 586.

²⁹ Vgl. LÖSER, Einzelpredigt [Anm. 26], S. 60 und dort den Hinweis: »Diese redaktionelle Eigenart der »Paradisus«-Sammlung wird bestätigt, wenn man zusätzlich die sammlungsexterne Überlieferung derjenigen Predigten heranzieht, die nicht von Eckhart stammen und die der Redaktor ebenfalls bearbeitet hat. Man beobachtet dann in Texten Hermanns von Loveia, Hanes des Karmeliten oder des Florentius von Utrecht Eingriffe in die gleiche Richtung. Beispielsweise hebt Florentius in der »Paradisus«-Predigt Nr. 31, so wie sie außerhalb der Sammlung überliefert ist, den Status der Trinität als über aller Vernunft hervor; der »Paradisus«-Redaktor streicht, wie eben auch im Fall Eckharts beobachtet, genau diesen Aspekt.«

³⁰ Wenn ich von »Redaktor« spreche, ist die von mir schon früher vorgenommene Differenzierung in mehrere Stufen zwischen der Vorlage der eigentlichen Handschriften O und H2, weiteren Bearbeitungsstufen, dem Sammler der Predigten selbst usw. mit zu bedenken.

³¹ LÖSER, Meister Eckhart auf der Spur [Anm. 10], S. 588.